

Hörls Tierleben in Waiblingen

Die Erleninsel wird zum Schauplatz einer Großinstallation



VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PETER SCHWARZ

Waiblingen.

Zu künden ist von einem Großereignis: Ottmar Hörl ist ein weltbekannter Macher serieller Kunst, seine Nürnberger Hasenhorden und Wittenberger Luthermassen sind Legende – und ab dem 11. September ist eine Hörlsche Großinstallation mit Tierplastiken auf der Waiblinger Erleninsel zu sehen.

Der Mann polarisiert mit seiner Kunst – dabei sieht sie doch so gar nicht böse aus, überhaupt nicht verstörend. Das sei nur „haufenweise Kunststoff“, schrieb mal ein Kritiker. Und Kollegen im Zeitungsverlag fragten, als sie erstmals Bilder der Waiblinger Tierfiguren in ihrer Mailbox anklickten: Kommen die aus dem 3-D-Drucker? Hase grün, Pferd blau – also, die Saurier der Spielzeugfirma Schleich seien raffinierter bemalt ... Dem halten wir fürs Erste entgegen: Genau darin liegt doch der Witz! Dazu später mehr. Zunächst die Fakten.

Der Bildhauer und Konzeptkünstler Ottmar Hörl wird vom 11. September bis zum 3. Oktober 1000 verschiedene Tierfiguren, die er in den vergangenen Jahren für große Kunstaktionen geschaffen hat, auf der Erleninsel installieren: Neufundländer, Rottweiler, Möpfe, Zwergspaniel, Pinguine, Erdmännchen, Frösche, Eulen, Hühner, Hähne, Raben, Tauben, Schnecken, Seelöwen, Ratten, Hermeline. „Hörls Tierleben“: eine Hommage an die einzigartige Bedeutung des zoologischen Nachschlagewerkes „Brehms Tierleben“. Die Plastiken aus Kunststoff können am Ende der Ausstellung käuflich erworben werden. Der Erlös geht an die Waiblinger Stiftung Lebenszeit.

Das Prinzip Hörl: Eine Einführung

So. Und jetzt wird's theoretisch. Versuchen wir das Prinzip Hörl zu fassen. Seine Spezialität sind – Achtung, sperriger Begriff – serielle, industriennahe, temporäre Skulptureninstallationen im öffentlichen Raum. Uff. Das müssen wir erklären.

Seriell: Einmal stellte Hörl 10 000 identisch aussehende Bären vors Brandenburger Tor. „Das große Hasenstück“ bestand aus 7000 dem Aquarell „Feldhase“ von Albrecht Dürer nachgebildeten Langohren in Nürnberg. 10 200 „Eulen nach Athen tragen“ hieß Hörls Projekt zu Olympia 2004. Wittenberg bestückte er mit 800 grünen, roten und blauen Lutherfiguren, Bayreuth packte er mit 500 vogelwild dirigierwedelnden Richard Wagners in den Tönen Nachtblau, Bordeauxviolett und Purpurviolett voll. Die Idee der Originalität, des einzigar-

tigen Kunstwerks sei überholt, begründet Hörl. „Das sind Wertvorstellungen des 19. Jahrhunderts, als das Bürgertum anfing, sich zu nobilitieren, und alles dem Adel abguckte.“ Mit seinen vielhundertfach gleich aussehenden Figuren (Fachbegriff: „Multiples“), die oft obendrein detailgenau den Vorlagen anderer Künstler folgen und damit gewissermaßen Kopien einer Kopie sind, stellt Hörl die bildungsbürgerliche Kunstreligion so spielerisch wie kraftvoll infrage. „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“, so schrieb einst Walter Benjamin, habe seine „Aura“ verloren. Na und, scheint Hörl zu kontern, machen wir was draus!

Industrienahe: Der Künstler, so das klassische Klischee, haut ein unverwechselbares Stück aus dem Marmor. Diese dem Geniekult entstammende Vorstellung vom titanisch berserkernden Individualisten unterwandert Hörl knitz mit seiner Plastik-Massenware. Er sagt: „Das Vorurteil, dass ein Kunststoff weniger wert ist als ein Granit, ist nicht haltbar. Es ist eine der intelligentesten Menschheitsleistungen, dass wir diese Stoffe entwickelt haben.“

Temporär: Hörls Installationen entstehen, werden bestaunt – und lösen sich wieder auf; zerfallen, sickern in die Welt, indem die einzelnen Figuren von Menschen auf allen Kontinenten gekauft werden. „Ich habe mich“, sagt Hörl, „von dem Gedanken verabschiedet, Werke für die Ewigkeit zu schaffen. Mich interessiert der Gedanke des Auftauchens und Verschwindens.“

Im öffentlichen Raum: Sicher, Hörl-Werke stehen auch in bedeutenden Museen von Wien bis San Francisco – aber solche Tempel der Hochkultur, an denen sich die Eingeweihten und Vorgebildeten, Geistesmenschen und Bescheidwisser tummeln, sind nicht ihr natürliches Habitat. Wenn Hörl seine Installationen in die Städte pflanzt, kommt die Kunst zu den Leuten, ohne Bedeutungsbombast, man kann sich das alles auch ganz ohne Vorwissen ansehen und einfach, nun ja, schön bunt finden. Die Kunst bläst sich nicht auf und schreckt nicht ab, sie lässt den Betrachter nicht vor Ehrfurcht erstarren, sie lädt dazu ein, den Raum, den man bewohnt und zu kennen meint, in einem anderen Licht zu sehen, das Vertraute neu zu entdecken. Soziale Plastiken, Kunst



Ottmar Hörl inmitten seiner Großinstallation „Eulen nach Athen tragen“.

für alle: ein urdemokratischer Gedanke. Diese Installationen sind der krasse Gegenentwurf zu einer von bizarren Mondpreisen geprägten Parallelwelt der Händler und Sammler. Einen Hörlschen Dürerhasen gibt es im Internet für 50 Euro.

Ja, der Mann polarisiert. Manchen Hohepriestern ist etwas, das so unmittelbar ansprechend, geradezu bezaubernd daherkommt, zutiefst verdächtig. Kunst für die ganze Familie, höhnen sie, das lässt sich gut fürs Stadtmarketing nutzen. Völlig falsch ist das nicht: Seit Hörl sein „Großes Hasenstück“ aufführte, ist Nürnberg international bekannt als „Dürerstadt“.

Andere schwärmen, Hörls Ansatz sei gerade in seiner Zugänglichkeit avantgardistisch: ein radikaler, konzeptuell äußerst raffinierter Kontrapunkt zur elitären Kunstszene mit ihren hermetisch unverständlichen Katalogvorworten, verschönselten Vernissagen und all dem Anspruchs- und Weihrauchgewaber um Ewigkeitswert und Zeitlosigkeit. Kein Geringerer als Manfred Schneckenburger, ehemals künstlerischer Leiter der „documenta“ in Kassel, pries Hörl als „offensiven, zielgenauen Strategen einer neuen öffentlichen Kunst“.

Info

„Hörls Tierleben“ wurde möglich gemacht vom Rotary-Club Waiblingen und der Stiftung Lebenszeit in Partnerschaft mit Kunst-Stiftung Stihl, Kreissparkasse Waiblingen, Volksbank Stuttgart und Zeitungsverlag Waiblingen. Vernissage: Sonntag, 11. September, 11 Uhr, Erleninsel Waiblingen.

Zur Person

■ Professor Ottmar Hörl, Jahrgang 1950, ist Präsident der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Zu seinen berühmtesten Werken gehört neben den seriellen Großinstallationen die **Euro-Skulptur** in Frankfurt am Main, das identitätsstiftende Wahrzeichen für Frankfurt, Europa und die europäische Währung.

■ 2009 leitete die Staatsanwaltschaft in Nürnberg ein Ermittlungsverfahren wegen Verwendung von Kennzeichen verfassungsfeindlicher Organisationen ein. Anlass: ein Hörl-Werk, das einen goldenen **Gartenzwerg** mit zum Hitlergruß erhobenen Arm zeigte. Der Künstler erklärte, dies sei eine „Persiflage auf das Herrenmenschentum der Nazis“, der Zwerg sei auch schon bei einer Ausstellung der Jüdischen Gemeinde in Gent gezeigt worden. Die Ermittlungen wurden eingestellt.